



Erinnerung

von Elisabeth Schawerda

Meine Träume spulen Erinnerungen ab, zermahlen sie, bald still, bald schrill. Nacht für Nacht. Aus dem Erinnerungsmehl formen sich seltsame neue Gebilde. Ein Leben der anderen Art, doch auch mein Leben. Ist unwirklich, was ich fühle und erleide während des Schlafs? Es gibt keinen unwirklichen Schmerz, kein unwirkliches Erschrecken. Es ist oder es ist nicht. Das Erwachen löscht Schmerz und Erschrecken nicht sogleich aus. Nur ein langsames Abebben nach und nach geschieht, und manchmal bewahrt die Erinnerung die Traumerlebnisse lange Zeit auf.

Wir sind der Erinnerung ausgeliefert. Man kann nicht verhindern, dass eine Erinnerung auftaucht, ungerufen, unwillkommen, quälend, mahrend, oder aus nicht zu verstehenden Gründen. Die Erinnerung kann schlimmer sein als das ihr zugrunde liegende Ereignis in der Vergangenheit. Das Gewissen ist ein feines Instrument, es kann jederzeit in Schwingung geraten und lässt sich nicht abstellen. Vielleicht für den Augenblick verdrängen, aber es kommt wieder. Geschehenes lässt sich nicht ändern, nicht auslöschen, es verfolgt uns. So erleben wir unser vergangenes Leben immer wieder und nun im Wissen, wie wir es hätten besser, richtig machen können.

Andererseits ist die Erinnerung ein Schatz. Das Archiv unseres Lebens, die Gegenwart unserer Vergangenheit, die Fülle des Erlebten, der Stoff aus dem wir wurden was wir gegenwärtig sind. Alles was wir lieben ist in ihr geborgen. Unsere Freunde sind in ihr bewahrt, so wie wir in der Erinnerung anderer. Dadurch vervielfältigt sich unser Leben über uns hinaus. Wir wissen nicht, welche Rolle wir in der Erinnerung anderer Menschen spielen. Erinnerung ist selektiv. Dasselbe, gemeinsame Erlebnis hinterlässt verschiedene Erinnerungen.

Eva Kittelmann schreibt in ihrer *Quadratur der Stunden vom Schatzhaus der Erinnerung: Wir gehen als wandelnde Museen um & Galerien mit Schätzen, die unter unsern Stirnen ruhen mit Melodien, Büchern, Namen*. Ein im Lauf der Jahre angesammelter Reichtum, der uns nährt, zu dem wir uns immer wieder flüchten, den wir gern mit allen, die es wünschen, teilen.

Unser Leben vervielfältigt sich, indem wir in den Erinnerungen anderer vorhanden sind. Von diesen unseren Existenzen wissen wir nichts. Unser Leben wirft Schatten in andere Leben. Wie seltsam wäre es, sie kennenzulernen, ihnen zu begeg-



Kurt Regschek: Warum ist es am Rhein so schön

nen. Ob wir uns immer erkennen würden? Eher nicht. Ob wir einverstanden wären mit diesen Abspaltungen? Gewiss nicht immer. Wahrscheinlich wären wir uns fremd, sind wir doch durch ein fremdes, ein anderes Bewusstsein gewandert, gefallen, gesickert. Umgeben von Erinnerungen und Erfahrungen, die nicht die unseren sind. Eingebettet in ein anderes Leben.

Ein Archiv kann verstauben, seine Bestände können zerfallen. Man müsste es pflegen. Aber wie pflegt man die eigenen Erinnerungen? Man kann sie zu Papier bringen, aufschreiben, bearbeiten. Aber dann sind sie, manifestiert in die Gegenwart, zu etwas anderem geworden. Dann sind sie keine Erinnerungen im eigentlichen Sinne mehr. Tatsache ist, dass wir nicht alles behalten, was sich angesammelt hat. Manches verschwindet für immer. Vieles sinkt nur tiefer und behält seine Fähigkeit, eines Tages wieder aufzutauchen. Denn irgendetwas hat gerufen.

Sind Erinnerungen verlässlich? War es auch so, wie wir denken, dass es gewesen sei? Die Erinnerung kann täuschen aus verschiedenen Gründen. *Corriger le passé?* Die Realität vermischt sich mit Wunsch- oder Angstträumen. Das damals Gefühlte und Gedachte wird zum damals Erlebten und lässt sich nun nicht mehr davon trennen. Deshalb wenden wir Vorsicht an, wenn wir sagen „falls ich mich richtig erinnere...“. Auch ist die Erosion der Zeit zu beachten. Wir tragen unsere Erinnerungen durch die Jahre, und indem wir uns verändern, verändern sich auch die Erinnerungen. Unser Blick auf sie wird ein anderer, denn wir beziehen unsere späteren Erfahrungen ein. Und die Umstände und Hintergründe des damaligen Erlebens sind verblasst oder ganz verschwunden.

Stunden, Augenblicke des Glücks – die Erinnerung hält sie fest, bewahrt sie in all ihren sinnlichen Details. So können wir diese Augenblicke wieder und wieder erleben, so frisch wie damals. Mit all ihren Tönen und Düften strahlen sie in der



Gegenwart auf. Möglicherweise eine Illusion? Möglicherweise ein Impuls, eine Ressource zur Lebenskunst. In Stunden des spärlichen Lichts steigt Erinnerung auf wie Dunst ...

Die Erinnerungssphäre eines Wortes, muttersprachlich gebunden, kann von keiner Übersetzung umkodiert werden. Die Erinnerungssphäre eines Menschen ist die jeweilige Welt, die er nur für sich hat. Er kann davon nur erzählen. Aber das Erzählen kann Lücken bekommen, Namen verschwinden und die Erinnerung versagt.

Milan Kundera beschreibt in seinem Roman *Identität* den Besuch eines Mannes bei einem ehemaligen Schulfreund, der von Erinnerungen erzählte.

Er hat mir ins Gedächtnis gerufen, was ich mit 16 gesagt haben muss. In dem Moment habe ich den einzigen Sinn von Freundschaft, wie sie heute praktiziert wird, begriffen. Der Mensch ist auf sie angewiesen, damit sein Gedächtnis funktioniert. Sich an seine Vergangenheit zu erinnern, sie immer bei sich zu haben, ist vielleicht die notwendige Voraussetzung dafür, die Integrität seines Ichs zu bewahren, wie man so sagt.

Damit das Ich nicht schrumpft, damit es sein Volumen behält, müssen die Erinnerungen begossen werden wie Topfblumen, und dieses Gießen erfordert den regelmäßigen Kontakt mit Zeugen der Vergangenheit, das heißt mit Freunden.

Wenn Freundschaft auch keineswegs auf die von Kundera beschriebene Funktion reduziert werden soll, so ist sie doch ein Spiegel, in den zu schauen wir manchmal genötigt sind. Dieses „Weißt du noch?“ kann erfreulich oder erschreckend und oft befremdend sein. Weil wir eben nicht immer wissen. Und das kann uns für einen Moment erkennen lassen, dass wir Menschen einsame Inseln sind, jeder für sich, auch wenn wir uns im Schmerz aneinanderklammern und uns im Glück in den Armen liegen.

Elisabeth Schawerda studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Wien, schreibt Essays und Lyrik. Sie lebt in Wien und Venedig. Zahlreiche Gedichtbände sind von ihr erschienen. Zuletzt: *Am Ufer einer Jahreszeit* – Vierundzwanzig Gedichte mit Farblithografien von Ingrid Brandstetter (Edition Thurnhof; Horn 2020) und *Winterquaderno 2021/22* (Korrektur Verlag; Mattighofen 2022).